

SANKT GEORGS BLATT

33. Jahrgang

Mai 2018

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Interrel. Reise nach Bosnien	Seite	4
Vinzentinische Spiritualität	Seite	7
St. Georgs-Kolleg	Seite	9
Österreich in Istanbul III	Seite	11
St. Georgs-Fest	Seite	12
Gemeinde St. Georg	Seite	13
Kultur	Seite	15



Ein Geist und viele Sprachen
Osterfest der Syrer (Adiyaman/Türkei)

Ostern bei den Syrern in Istanbul

So bunt wie die verschiedenen Nationalitäten in Istanbul und in der gesamten Türkei sind auch die Osterfeiern.

Am Sonntag, den 1. April, feierte ich Ostern in St. Paul in Konya / Ikonien (vgl. Apg 14) mit einer großen, internationalen Gemeinde aus 18 Staaten: Armenien, Äthiopien, Botswana, Brasilien, Burundi, Deutschland, Elfenbeinküste, Haiti, Iran, Italien, Kamerun, Kongo, Nigeria, Philippinen, Ruanda, Syrien, Türkei und Uganda.

Eine Woche später, am Sonntag, den 8. April, feierte ich Ostern in der **syrisch-orthodoxen Kathedrale** St. Marien in Istanbul.

Für alle an den verschiedenen Kirchen Interessierten ist es ganz schön, wenn Ostern in Ost und West an unterschiedlichen Terminen gefeiert wird – da kann man auch hier in Istanbul öfter mitfeiern. Dieses Jahr feierten wir Lateiner (= westliche Katholiken), gemeinsam mit den Armeniern am 1. April – mit dem Paschafest der Juden –, die Griechen, die Russen und die Syrer feierten eine Woche später.

Die syrische Marienkirche in Tarlabası nahe der evangelischen Kreuzkirche war zur hl. Messe am Osterfest brechend voll, auch die großen Gemeinderäume neben der Kirche wurden mitbenutzt.



Das **Licht** ist auch hier ein zentrales Symbol. Jeder hält eine Kerze mit Tropfschutz in der Hand vom Beginn bis zum Evangelium und danach wird sie wieder entzündet zum Glaubensbekenntnis (Credo) und zum Friedensgruß, beides am Beginn des Hochgebets. Man spürt deutlich: Der **Gottesdienst** ist nicht eine Einzelfeier des Priesters, sondern ein **Fest der Gemeinde** mit dem Priester – heute mit

dem syrischen Bischof, Metropolit Yusuf Çetin. Alles wird im Wechsel gesungen: Messdiener, Diakon, Schola der Ministranten, Schola der Diakone, Schola der blau gekleideten Mädchen mit einem Goldkreuz über der Stirn, Frauenseite und Männerseite, Bischof und assistierende Priester. Besonders eindrucksvoll war der Gesang des Credo im Wechsel zwischen den hunderten Frauen und hunderten Männern in der Kirche und in den Sälen.



Die Syrisch-Orthodoxen sind stolz und dankbar, dass sie bis heute die hl. Messe in der **Sprache** feiern, die Jesus und die Juden seiner Zeit in Palästina gesprochen haben, das **Aramäische**. In der Liturgie der Syrer ist diese alte Sprache fast unverändert erhalten geblieben, wie etwa im Westen das Lateinische. Als Umgangssprache hat sich das Aramäische wie alle lebendigen Sprachen verändert, auch regional. Bemerkenswert ist freilich, dass die dritte Person der Heiligsten Dreifaltigkeit in den aramäischen Umgangssprachen weiterhin mit dem weiblichen Wort RUACH, wie in der Bibel, bezeichnet wird, in der Liturgiesprache das Wort unter westlichem Einfluss aber männlich geworden ist. Beim Credo und dem folgenden Gebet um den Heiligen Geist bewegt der Bischof das Kelchvelum über Brot und Wein wie eine Fahne im Wind, im Wehen des Geistes.

Der **Weihrauch** ist das **Symbol** der ständigen **Gegenwart** dieser hl. **Geisteskraft**. Nach dem Evangelium hebt der Ministrant das Weihrauchfass an der Kette hoch, der Bischof segnet mit dem Kreuz die Spitze der drei Ketten und das Fass, ergreift die erste Kette „Heilig ist der Heilige Vater“, nimmt zwei Ketten zusammen „Heilig ist der Heilige Sohn“, alle drei Ketten „Heilig ist der Heilige Geist“ und umrundet das Fass mit der Hand zweimal nach rechts und einmal in die Gegenrichtung. Durch den Wohlgeruch (und den Gesang) sind alle

aktiv dabei, auch wenn sie den Altar nicht sehen können. Ohnehin wird immer wieder der **Vorhang** vor dem Altarraum geschlossen: du sollst nicht meinen, nur am Altar würde Auferstehung gefeiert – du sollst neu aufstehen in die Gegenwart Gottes und nach deinen guten Vorsätzen handeln.

Der Osterjubel wird heute besonders strahlend von den Zimbeln (zwei Bronzescheiben mit Griff) und den Sonnenkreuzen unterstützt. Das **Sonnenkreuz**



ist eine runde dünne goldene Metallscheibe mit Verzierungen, Kreuz, Engelfiguren, kleinen Metallringen, Glöckchen an einer langen Stange. Es hat sich aus den Federfächern der antiken Kirche entwickelt, die am Altar Luft zufächelten und die Fliegen abhielten, und unterstreicht heute sicht- und hörbar besonders wichtige Momente der hl. Messe, es wird hoch erhoben über Priester und Diakone beim Dreimal Heilig, bei den Wandlungsworten, wenn der Bischof die Auferstehung Christi in die vier Himmelsrichtungen verkündet, bei der Herabrufung des Hl. Geistes auf Brot und Wein, wenn der Bischof vor der hl. Kommunion die konsekrierten Gestalten der Gemeinde mit feierlichem Gesang vor Augen hält. Diese Sonnenkreuze lassen auch an die flügel-schlagenden und musizierenden Engel denken, die unsere Opfergaben vor den himmlischen Altar tragen. Sie sind Triumphkreuze und greifen mit den Sonnenstrahlen den Gedanken auf, dass die **Sonne ein Symbol für Christus** ist. Die runde Scheibenform stellt die Erde dar als eine Scheibe, deren Mittelpunkt Christus ist, er ist Dreh- und Angelpunkt der Welt und des ganzen Kosmos. Das Kreuz durchdringt die Erde, Christus hat Erde und Kosmos erlöst. Das Blattwerk der Ranken er-

innert an den Lebensbaum des Paradieses, das durch das Kreuz – den neuen Lebensbaum – wieder geöffnet ist. Der Bischof greift diese Symbolik in seinen jubelnden Oster-Rufen auf.

Ein großer Jubel ist die **große Prozession**, die Wege des Auferstandenen aus dem Grab nach Galiäa und zu den Jüngern. Alle haben ihre Kerzen entzündet, der Kreuzträger geht voran, die Mädchen mit den goldenen Kreuzen, die Ministranten und die Diakone folgen, der Weihrauchträger geht rückwärts und schwenkt den Rauch dem Evangelium zu, dem Wort Gottes, das von einem Priester getragen wird, der Bischof folgt mit der Fahne mit dem Bild des Auferstandenen, darüber das goldene Kreuz mit dem hellroten Tuch des Blutes, das der Herr für uns vergossen hat. Die Sonnenscheiben und die Zimbeln, der Gesang der ganzen Gemeinde, Applaus und das Zungentrillern der Frauen und Kinder untermalen akustisch. Der Bischof stellt die Fahne neben das Pult mit dem Evangelium: an diesem Tag, zu diesem hohen Fest küssen die Gläubigen beim Verlassen der Kirche Evangelium und Auferstehungskreuz, sie berühren ihre Stirn mit dem hellroten Tuch, das das Kreuz umschlingt und herabhängt. Dieses Tuch ist bei den Syrern immer am Kreuz, wenn der Bischof mit dem Kreuz segnet.

Ich schreibe diesen kleinen Bericht am 13. April, am Freitag der Osterwoche. Für die syrischen Christen ist dieser Osterfreitag das *Fest der Glaubensbekenntnisses*. Der Apostel Thomas kommt zum Glauben an die Auferstehung und spricht: *Mein Herr und mein Gott* (Joh 20,28). *Die Frauen liefen eilends mit großer Freude, um den Jüngern zu verkünden...* (Mt 28,8). Sie haben diese Evangelien auch am Ende der Oster-Feier mit Kerzen und Weihrauch gelesen. Auch an anderen Festtagen, wie z.B. Pfingsten und Weihnachten, aber auch am Fest des hl. Georg – des Patrons aller, die die Erde (griech. *ge*) bearbeiten (griech. *org*) – gibt es so ein feierliches Schluss-Evangelium als Segen über die Gemeinde.

Allen Lesern und Leserinnen wünsche ich in dieser österlichen Zeit den österlichen Segen und die große Freude und Hoffnung, die in solchen Liturgien spürbar wird.

Nikolaus Wyrwoll, Bilder: © Syr.-orth.
Metropolie Istanbul / Leon Aydın und Mesut Metin

Ein interreligiöser Reisebericht aus Sarajewo

Fast ein Vierteljahrhundert nach dem Friedensvertrag von Dayton wird Bosnien und Herzegowina weiterhin maßgeblich von ethnischer Politik bestimmt. ... Ein gemeinsames Staatsverständnis der unterschiedlichen Volksgruppen ist nur schwach ausgeprägt, der Wille, der in nationalen Parteien organisierten politischen Eliten zu Zusammenarbeit und Gemeinwohlorientierung beschränkt.

Aus dem Länderbericht 2017, Konrad Adenauer Stiftung

Bei meiner Exkursion im Rahmen des Masterlehrgangs *Interreligiöse Kompetenz und Mediation der KPH Wien* wurde diese Einschätzung der Konrad Adenauer Stiftung von vielen Gesprächspartnern direkt oder indirekt bestätigt. Was heißt das nun für die einzelnen Religionen und Konfessionen, die gleichzeitig die drei Nationalitäten im Land bestimmen: Bosniaken (Muslime), Kroaten (Katholiken) und Serben (Orthodoxe)? Können Religionen zum Frieden beitragen oder sind sie gar Ursache für all die Auseinandersetzungen? Durch die lange kommunistische Zeit und den national geführten Bürgerkrieg steht Religion oft selber am Pranger. Die friedensstiftenden Elemente der Religionen aufzuzeigen ist daher ein wesentliches Anliegen für die unterschiedlichen interreligiösen Initiativen in Bosnien. Einige davon seien erwähnt.

Interreligiöser Rat von Bosnien und Herzegowina

Der 1997 von den **obersten Religionsführern** gegründete Rat ist eine interreligiöse Initiative auf höchster Ebene. Er ist eine lokale NGO, die auf gemeinsamen Wunsch aller vier traditionellen Glaubensgemeinschaften im Land (Islamische und jüdische Glaubensgemeinschaft, serbisch-orthodoxe und römisch-katholische Kirche) gegründet wurde und baut auf vier Grundprinzipien auf: Das **Konsensprinzip** (= einstimmige Entscheidungen und Beschlüsse) ist zwar manchmal mühsam und langwierig, ermöglicht aber ein wachsendes Vertrauen untereinander. Das **Repräsentationsprinzip** (offizielle Vertreter) gilt nicht nur für die Zusammensetzung des Rates, sondern auch für alle Veranstaltungen. Alle Verantwortlichen vor Ort werden immer eingebunden. Der Vorsitz wechselt jähr-

lich (**Rotationsprinzip**) und die Identität der einzelnen Gruppen wird beibehalten (**Identitätsprinzip**), es geht um Organisation und Koordination, aber in keinem Fall um eine religiöse *Vermischung* einzelner Gruppen. Durch den Rat wollte man von Beginn zeigen, dass es sich um **keinen religiösen Krieg** handelte, dass man zu Versöhnung bereit ist und die Zivilgesellschaft im Land (durch **gemeinsame Werte**) festigen will, z.B. gibt es eine Kampagne gegen sexuelle Gewalt, auch eine *Wallfahrt* zu vier verschiedenen Plätzen von Opfern des Bürgerkriegs auf allen Seiten, gemeinsam mit Priestern und Imamen, wurde organisiert. Durch Information, Besuche, konkrete Begegnungen und Zusammenarbeit mit staatlichen Medien wirkt der Rat heute oft **schlichtend und deeskalierend** bei lokalen religiösen Konflikten, die oft national oder politisch provokativ bedingt sind. Gleichzeitig ist er für die **Regierung ein gemeinsames Gegenüber** für religiöse Angelegenheiten und kann damit eine Hilfe für alle Religionsgemeinschaften sein. (Einführung des konfessionellen Religionsunterrichts, religiöse Vertreter beim Militär, Restitutionsfragen, Einwände bei Gesetzesvorlagen ...).

Masterlehrgang: Interreligious Studies and Peacebuilding

Bei diesem Studium geht es um eine Theologie des Friedens. Der Lehrgang, der von allen **drei theologischen Fakultäten** (katholisch, islamisch und orthodox) gemeinsam mit dem amerikanischen Partner CRS organisiert wurde und im Oktober 2017 gestartet hat, ist der erste Masterlehrgang **gemeinsam** mit der orthodoxen Fakultät in **Ost-Sarajewo** (Republik Srpska). Vorausgegangen sind Gastprofessuren, gemeinsame Aktionen und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Fakultäten. Die **Teilnehmer und Vortragenden** kommen aus **verschiedenen Fakultäten** (Theologie, Rechtsfakultät, Sozial- und Politikwissenschaft, Philosophie) und **Regionen** (Bosnien, Kroatien, Montenegro und Serbien). Neben dem **Theorieteil** gibt es viele **praktische Lehrausgänge**: es werden verschiedenste Institutionen und Gruppen besucht, die sich konkret um Frieden und Versöhnung kümmern (Caritas, Jugend, islamische Organisationen ...).



Besuch des Derwischklosters Blagaj (nahe Mostar)

Wichtig ist das Gespräch untereinander. Ziel des Masterlehrgangs ist nicht nur ein **Netzwerk aufzubauen**, sondern gemeinsam zu entdecken, was „unser“ (religiöser) **Beitrag** für die **Gesamtgesellschaft** (distribution) ist. Begegnungsmöglichkeiten sollen geschaffen werden, die ermutigen, erste Schritte zu einem Miteinander zu setzen. Ein internationaler Sommer-Kurs in Englisch ist angedacht, um diese Erfahrungen über die eigenen Grenzen hinaus fruchtbar zu machen.

Zivilgesellschaftliche interreligiöse Initiativen

Neben den offiziellen Aktivitäten gibt es eine Vielzahl von NGOs, die sich für den Frieden einsetzen, darunter auch religiöse, wie z.B. *Believers for peace*. Die Mitglieder dieser Gruppe arbeiten als Individuen und bewusst nicht als Vertreter einer offiziellen Institution. So sind sie flexibler und können leichter agieren. Sie erleben, dass die Wahrheitsfrage der Religionen für die gewöhnlichen Gläubigen oft nicht die Hauptfrage ist. Es geht um das Miteinander, das mehr ist als oft nur formale gegenseitige Einladungen der Leitungen zu Festen. **Vertrauen an der Basis** und individuelles Engagement in eine gemeinsame Zukunft soll gestärkt werden. Sie erleben, dass es in allen Glaubensgemeinschaften in sich geschlossenere und offenere Gruppen gibt. Sie **arbeiten** v.a. mit den **offenen Gruppen** und geben diesen eine Plattform. Durch Konferenzen, die sie organisieren, sollen Menschen vernetzt und positive Erfahrungen weiter erzählt werden. Manchmal erleben sie mehr Übereinstimmung in dieser Gruppe als in den oft unterschiedlichen konkreten Gruppierungen der eigenen Religion.

Auch wenn im Zentrum von Sarajewo alle drei Religionen aufeinandertreffen, ist es im täglichen

Leben oft nur ein Nebeneinander-Leben der einzelnen Gruppen. Neben der Schulung von Multiplikatoren ist all diesen Initiativen gemeinsam, dass sie **Theorie und Praxis verbinden** wollen, die Bedeutung des **Miteinander-Tuns** betonen, aber auch, dass sie neben eigenem Engagement und eigenen Geldmitteln auf finanzielle Hilfe vom Ausland angewiesen sind. Viele Projekte werden von internationalen NGOs unterstützt. Für diese Brücken sind alle dankbar.

Bosnischer Islam – Europäische Variante?

Das **Institut für die Erhaltung der Tradition der Bosniaken** will sich seiner eigenen 500-600jährigen Vergangenheit bewusst werden. **Bosnische Muslime** sind sunnitisch und haben eine große Derwisch-Tradition. Die islamische Glaubensgemeinschaft selber wurde erst nach dem Ende der Osmanenzeit 1882 gegründet. Ein Teil wanderte aus, als die Habsburger die Macht übernahmen, die anderen stellten sich die Frage, wie sie im Land leben und den Glauben beibehalten können, ohne zu konvertieren. So sei eine **reformatorische Denkschule unter muslimischen Theologen** entstanden. Ein **eigener Großmufti** – erstmals vom Sultan entsendet – war nun für die Ausbildung der Imame, der Kadis (Scharia-Richter) und der Religionslehrer zuständig. Die **geringere Abhängigkeit vom Sultan** ermöglichte neue Wege und durch eine großteils unabhängige Kultusgemeinschaft sei ein Überleben in der neuen Situation möglich gewesen: bewusst wählte man z.B. keinen osmanischen Baustil. Bewährt habe sich das später auch in der Zeit des Kommunismus.

Interreligiöses Zusammenleben sei lang gelebter **Alltag** und gehöre zum Grundverständnis des bosnischen Islams. **Imame** werden **selber ausgebildet** oder brauchen die **offizielle Anerkennung** durch den Großmufti. Hassprediger hätten keine Chance anerkannt zu werden. Das gelte auch für die offiziellen bosnischen Moscheen im Ausland. Als säkulare Demokratie sei die **Glaubensgemeinschaft autark und unabhängig vom Staat**. Finanziert werde man von Stiftungen, Mitgliedsbeiträgen, Einnahmen beim Opferfest und Pilgerfahrten. Es stimme zwar, dass einzelne Projekte (Moscheen, aber auch der Neubau, in dem sich das Institut befindet) von Katar unterstützt wurden,

aber Katar habe keinen Einfluss auf die innere Organisation der Glaubensgemeinschaft. Sie selber verstehen sich als **europäische Muslime** und nicht dem Vorderen Orient zugehörig und haben gute Kontakte nach Europa, ein Weg in die EU werde von ihnen angestrebt. Die absolute Mehrheit (95 %) wolle ein normales Leben in Europa. Den importierten Wahabismus gebe es so nicht, auch wenn es vereinzelt konservative Menschen gibt.

Im Gegenteil, ihr Modell des Islams könne Vorbild für Europa sein. So hat die **Islamische Fakultät** bei der **Curriculum-Entwicklung** der islamischen **Lehrpläne in Deutschland** mitgearbeitet, es gibt **Partnerschaften zwischen Universitäten** und Kooperationen, ... In Österreich hat z.B. die IRPA (inzwischen *Islamisches Institut* an der KPH) regelmäßige Gastprofessoren aus Bosnien, auch Kirchenrechtler Potz arbeitet mit der Universität in Sarajewo zusammen. Unabhängig davon bleibt Arabisch für das Studium wichtig und es gibt eine gute Zusammenarbeit mit Al-Azhar in Kairo und anderen Bildungsstätten in der islamischen Welt.

Christliche Minderheiten in Sarajewo

Seit dem Bürgerkrieg in den 90er Jahren haben sich die ethnischen Zugehörigkeiten in der Hauptstadt massiv gewandelt: 3 % Serben (statt 30 %), 5 % Kroaten (statt 15 %), dafür aber über 80 % (fast doppelt soviel) muslimische Bosniaken.

Auf die Frage, ob es Probleme für die Minderheit gebe, v.a. gerade auch im Blick auf die Serben, hat mich die Antwort, die bei beiden Gruppen ähnlich war, an die Situation hier in der Türkei erinnert. Die Stimmung nach dem Krieg war sehr auswanderungsfreundlich. Aber die **grundlegende Frage** musste jeder selber beantworten. Ist er als bosnischer Kroat oder bosnischer Serbe, in erster Linie Kroat oder Serbe oder Bosnier? In der Volksphilosophie gebe es den Spruch: Ein guter Nachbar ist wichtiger als ein entfernter Bruder.

So sagte uns der serbisch-orthodoxe Pfarrer, er selber fühle sich nicht als Minderheit, denn Sarajewo war immer seine Stadt. Er habe auch keine Angst, aber er kenne andere, die Angst haben. Hier im Zentrum von Sarajewo habe es nie Übergriffe gegeben, aber sehr wohl im Umfeld. Religiöse Übergriffe seien oft auch mehr national als religiös

motiviert, hier sei es dann wichtig, durch gute Kontakte zu deeskalieren und zu relativieren.

Beide betonen, dass die **Gemeinden kleiner werden**. Es sind weniger als in den Statistiken oft angegeben, da manche davon bereits im Ausland leben. Auch gebe es viele nichtreligiöse Menschen in Sarajewo. So spricht der serbische Priester von 14.000 Serben in Sarajewo, davon seien 3000-4000 *echte Christen* und ca. 600 Mitglieder. Für das Schrumpfen seien oft auch wirtschaftliche Grün-



Im Gespräch mit dem serbisch orthodoxen Priester

de wie die hohe Arbeitslosigkeit verantwortlich, die v.a. die jungen Menschen ins Ausland zieht. Dennoch sei es möglich in einem Land ohne Mehrheitsreligion Christ zu sein. Freundschaften und Zusammenarbeit werden betont, bei **Mischehen** ist man skeptisch; zu groß ist die Angst, dass die eigene Kultur als Minderheit verloren geht. Dennoch werden die vielen Mischehen als pastorale Herausforderung wahrgenommen. Der Kroat betont, dass es für ihn eine schwere Sünde sei, wenn Religion mit Nationalität identifiziert werde. Offenheit für den Dialog sei daher ein wichtiges Kriterium bei Bischofsernennungen. Was sei denn schließlich wichtiger: Ein guter Christ zu sein oder ein guter Kroat? Politiker helfen da oft nicht, sie wollen nur ihre Wahlen gewinnen und bauen daher auf die Wähler der eigenen Nation.

Eine Reise mit vielen Eindrücken, mit Erfahrungen eines gelungenen Religionsdialoges und offenen Fragen, aber auch hoffnungsvollen Lichtblicken in einem Land, in dem 23 Jahre nach Kriegsende noch vieles aufzuarbeiten ist.

Gerda Willam

Neue historische Grundlagen der Vinzentinischen Spiritualität

Mitten in eine Artikelserie über Grundbegriffe der Vinzentinischen Spiritualität tauchen neue historische Grundlagen auf, die bei zukünftigen Themen nicht mehr übergangen werden können und die eine Überarbeitung einzelner bereits vorhandener Artikel des Online-Lexikons erforderlich machen. Kann es so etwas geben? Anscheinend Ja!

Ein junger deutscher Kirchenhistoriker, aufgrund seiner Dissertation¹ einer der besten Kenner der vinzentinischen Originalquellen, Herr *Daniel Steinke* hat bei seinen Vorträgen auf der Megvis Tagung 2017 und 2018² die vinzentinischen Gründungserfahrungen von 1617 überzeugend neu dargestellt. Eine davon unabhängige englische Publikation von *Alison Forrestal* geht grundsätzlich in dieselbe Richtung, bzw. widerspricht seinen unten näher beschriebenen Hypothesen nicht.³ Worum handelt es sich und welche Konsequenzen ergeben sich für unser Grundthema?

Steinke und *Forrestal* gehen den Anfang des 20. Jahrhunderts eingeschlagenen Weg **von der Legende zur Historie** der vinzentinischen Anfänge konsequent weiter. Vinzentinische Spiritualität ist kein überliefertes theoretisches Lehrsystem, sondern wesentlich gelebte und im Glauben gedeutete Erfahrung. Nach *Steinke* ist die Erfahrung von *Chatillon*, die zur Gründung des *Caritasvereins* führt, die vinzentinische Schlüsselerfahrung schlechthin.⁴ *Vinzenz* hat seine unbefriedigende Tätigkeit als Erzieher zweier kleiner Kinder und als Seelsorger in der gräflichen Familie *de Gondi* aufgegeben, weil er in Erinnerung an seine Tätigkeit als Pfarrer von *Clichy* (bei Paris) wieder Landpfarrer werden wollte. Sein geistlicher Lehrer *Berulle* vermittelt ihn nach *Chatillon*, etwa 50 km nördlich von Lyon.

Dort erfährt *Vinzenz*, der schon 17 Jahre Priester ist, endlich seinen Durchbruch, d.h. er macht seine eigentliche Sinnerfahrung: Er kann Menschen durch seine Predigt bewegen, er wird auf die konkreten Nöte seiner Zeit aufmerksam (gemacht) und er entdeckt sein Talent zu organisieren. *Vinzenz* hat **nichts erfunden**, er hat **gefunden**: eine spezielle Situation in seiner Pfarre, auf die er reagiert. Er organisiert eine Gruppe, für deren Statuten er Anleihen aus der Regel der damals noch jungen

Gemeinschaft der *Barmherzigen Brüder* nimmt. *Vinzenz* schreibt sie für die Pflege der Kranken zu Hause um.⁵ Als spirituelle Grundlage für seine Tätigkeit mit den sich ausbreitenden CARITAS-VEREINEN nimmt er das bis heute klassische Werk für Laien des *hl. Franz von Sales* (erstmalig publiziert 1609) die *Anleitung zum frommen Leben (Philothea)*, das er studiert und weiter empfiehlt.

Um Weihnachten 1617 nimmt *Vinzenz* Abschied von *Chatillon* und kehrt zu seiner früheren Anstellung nach Paris zurück. Vor allem die sehr fromme *Madame de Gondi* hatte darauf gedrängt. *Vinzenz* war ja aufgrund der allzu großen Anhänglichkeit der Gräfin an ihren Seelsorger ohne ein Wort zu sagen nach *Chatillon* gereist und hatte sich erst von dort brieflich erklärt. Jetzt kommt er nicht mehr hauptsächlich als Erzieher der Kinder und Seelsorger der Familie, sondern um für die arme Bevölkerung auf den gräflichen Landgütern da zu sein.

Aus dieser Tätigkeit ragt dann die Erfahrung von *Folleville* besonders hervor, die zu einer Intensivierung der Volksmissionstätigkeit und schließlich zur Gründung der *Gemeinschaft der Kongregation der Mission (Lazaristen, Vinzentiner)* führt. Nicht nur die von *Steinke* untersuchten historischen Quellen, sondern auch der Versuch einer schlüssigen Erklärung des Verlaufs der sog. „Bekehrung“ des zunächst auf Karriere und den Erwerb von Pfründen ausgerichteten Priesters *Vinzenz von Paul* sprechen dafür, dass anders als es bisher gedacht und vom ersten Biographen *Abelly* beschrieben wurde, *Folleville* mit dem Schwerpunkt **Seelsorge** sich zeitlich erst nach *Chatillon* mit dem Schwerpunkt **Fürsorge** zugetragen hat. Beides gehört ja für *Vinzenz* im Sinne von **ganzheitlicher Menschensorge** mit einem Vorrang für die Ärmsten immer zusammen: *Wenn also einige unter uns sind, die glauben, sie gehören zur Gemeinschaft der Mission, um die Armen zu evangelisieren, nicht aber um ihnen ihr Los zu erleichtern, um ihnen in ihren geistlichen, nicht aber um ihnen in ihren zeitlichen Nöten beizustehen, so antworte ich darauf, dass wir ihnen helfen und für ihre Unterstützung sorgen müssen auf jede Weise, durch uns selbst und durch andere ...* (XII, 87)

Durch diese neuen Annahmen ergeben sich keine neuen Inhalte im Bereich der *Vinzentinischen Spiritualität*, wohl aber rücken das Thema der **Laien** und die **Nähe zur Welt der Armen** weit stärker in den Mittelpunkt. *Vinzentinische Spiritualität* ist besonders geeignet für Laien, die sich gemeinsam mit anderen für arme Menschen engagieren wollen. Der überwiegende Teil derer, die heute in der weltweiten *Vinzentinischen Familie* (geschätzte zwei Millionen Mitglieder) als Vinzenter leben, sind Laien. Der jüngste Zweig der Familie sind Laienmissionare (MISEVI), die in vinzentinischen Werken meist in Afrika und Südamerika mitarbeiten oder auch selber neue beginnen.

In allen Ländern und Regionen der Welt sind Bemühungen im Gange, das Kennenlernen innerhalb derselben spirituellen Familie zu fördern und die **Zusammenarbeit** aller Vinzenter, der Laien, der Schwestern, Priester und Brüder im Dienst an den Armen zu verbessern. Von Seiten der Laien kommt dabei oftmals die Bitte nach Schulung und Vertiefung im Bereich Vinzentinischer Spiritualität. Angeregt davon hat das *Büro der weltweiten vinzentinischen Familie* (<https://famvin.org/vfo-en/>) ein Projekt gestartet, diese Spiritualität erstmals von Laientheologen für Laien neu bearbeiten und formulieren zu lassen.

Gegen Ende seines Lebens schreibt Vinzenz an einen jungen Priester und Mitbruder über das Wirken der Gnade. Nachdem er verschiedene Werke im Dienst der Armen aufgezählt hat und seinen Mitbruder selbst als *Zeugen* für eines davon anspricht, setzt er fort: *Auch die Damen der Caritasvereine von Paris sind lauter Zeugen der Gnade unserer Berufung. Mit ihnen arbeiten wir ja in einer großen Zahl von guten Werken, die sie innerhalb und außerhalb der Stadt durchführen, zusammen.* (VIII, 238)

Die zweitgrößte Gruppe in der Vinzentinischen Familie sind die *Barmherzigen Schwestern*, die aus den *Caritasvereinen* hervorgegangen sind. Die *Damen der Charité*, sagt Vinzenz, können aufgrund vieler anderer Verpflichtungen nur eingeschränkt für die Armen da sein, die *Schwestern* jedoch sollen *ihre Ganzhingabe an Gott wesentlich im und durch den Armendienst leben*. Im oben zitierten Brief antwortet Vinzenz auch auf die Frage, warum

die Lazaristen regelmäßige seelsorgliche Dienste bei Ordensschwestern ablehnen, aber mit den *Barmherzigen Schwestern* zusammen arbeiten: *diese sind keine Ordensschwestern, sie gehen und kommen wie Weltleute. Sie gehören zur Pfarre und stehen, dort, wo sie wohnen, unter der Leitung des Pfarrers. Wir sind für die Seelsorge in ihrem Ausbildungshaus zuständig, weil Gottes Fügung sich unserer kleinen Gemeinschaft bei der Entstehung der ihnen bedient hat ...* (VIII, 237-238)

Vinzenz besteht auf besondere Nähe zur Welt der Armen, auch für seine Priester- und Brüdergemeinschaft. Er erwirkt 1655 eine päpstliche Bulle, mit der in der Gemeinschaft die einfachen Gelübde der *ehelosen Keuschheit*, der *Armut* und des *Gehorsams* approbiert werden, sowie das der *Beständigkeit*, mit der Wirkung sich auf Lebenszeit in der Gemeinschaft dem Heil der armen Landleute zu widmen. Vinzenz schätzt die Laien in der Gemeinschaft, die Brüder, in außerordentlicher Weise und legt großen Wert auf Zusammenarbeit mit den Diözesanpriestern in den Pfarren. Um diese Nähe mit der Seelsorge an der Basis zu unterstreichen, erwirkt er, dass seine Mitbrüder (die Lazaristen, Vinzenter) nicht zum Ordens-, sondern zum Weltklerus gehören.

Alexander Jernej CM

1. *Diese Arbeit mit dem Titel „Vinzenz von Paul (1581-1660) und die Praxis der Sklaverei im Mittelmeerraum“ wird spätestens nächstes Jahr publiziert.*
2. *Die MITTELEUROPÄISCHE GRUPPE VINZENTINISCHER STUDIEN, kurz: MeGViS organisiert jedes Jahr in der Woche nach Ostern zwei Studientage, auch Megvis-Tagung genannt, deren Ergebnisse später publiziert werden. Vgl. Daniel Steinke, Folleville 1617, Gründungsmythos der Kongregation der Mission, Megvis 61/2017, 5-21. Das Heft 2018 ist noch nicht erschienen.*
3. *Vgl. Alison Forrestal, Vincent de Paul, The Lazarist Mission, and French Catholic Reform, Oxford, 2017.*
4. *Vinzenz erfährt kurz vor dem Gottesdienst von einer armen und kranken Familie, die in unbeschreiblichem Elend wohnt. Er erzählt davon in der Predigt und viele Menschen helfen darauf. Er erkennt, dass das große Engagement koordiniert werden muss, damit es von Dauer ist und organisiert den Caritasverein. (vgl. IX, 243)*
5. *Forrestal, 57f.*

Leserbrief zu Deutschunterricht in der Vorbereitungsklasse

vgl. Beitrag von Gernot Grabher im St. Georgs-Blatt 4/2018

Unser ehemaliger Deutschlehrer Mag. Reinhard Winkler, der auch beratendes Mitglied unseres Schulrates von St. Georg ist, hat uns zunächst als Mail seine Meinung zum Artikel mitgeteilt und das auf unsere Bitte dann in folgende Form gebracht:

Der Artikel von Kollegen Grabher hat mich als ehemaligen Lehrer in St. Georg in mehrfacher Hinsicht nachdenklich gestimmt. Schon vor dieser Situationsbeschreibung habe ich mir (seit der Zuwanderungswelle 2015) die Frage gestellt: Gibt es keine Anfragen der österreichischen Bildungsinstitutionen bei Lehrern, die im Umgang mit Deutsch als Fremdsprache und muslimischen Kindern praktische Erfahrungen gesammelt haben? Dabei bin ich mir genauso wie Kollege Grabher dessen bewusst, dass man die Unterrichtsarbeit in St. Georg der pädagogischen Arbeit in verschiedenen Schulformen in Österreich nicht gleichsetzen kann. Ich kann natürlich nicht sagen, ob es (ehemalige) Lehrer von St. Georg gibt, die von staatlicher Seite angesprochen wurden. Ich habe nämlich keine Informationen in dieser Hinsicht. Das ist für mich einerseits merkwürdig, sagt mir (ohne bisherigen Gegenbeweis) aber doch einiges. Manchmal sind es ja die *Leerstellen*, die mehr sagen als die *Einordnungen* zu bestimmten Themen.

Die zweite Frage ergibt sich für mich aus dem Text: **Interessant scheint mir auch, dass Interventionen zugunsten von lernschwachen Schülern den Lernerfolg der ganzen Gruppe steigern.** Natürlich ist es immer fragwürdig, wenn man einen Satz aus dem Kontext herausnimmt. Das gilt auch hier. Und ich will mich gar nicht mit der eigentlichen Aussage des Satzes auseinandersetzen. Höchstens so: Grau ist alle Theorie, sobald der Lehrer das Klassenzimmer betritt. Für mich ergeben sich aber auch die Fragen, WER denn INTERVENIERT und WIE interveniert wird. Beide Fragen waren für mich mitentscheidend, dass ich meine Stammschule in Österreich zum zweiten Mal verlassen habe.

Wichtig ist für mich, dass offensichtliche Minderleistungen eines Schülers nicht reaktionslos *übergangen* werden. Da sind sowohl Lehrer als auch die Eltern der betroffenen Schüler in der Pflicht.

Die Pflicht des Lehrers (damit meine ich selbstverständlich auch Lehrerinnen) besteht darin, auf die Defizite aufmerksam zu machen. Und die Pflicht der Eltern besteht darin, diese Defizite gemeinsam mit dem Lehrer bzw. den Lehrern aufzuarbeiten. Grundsätzlich gegen den Lehrer zu argumentieren, der das Kind (nur) überfordert, ist ein schlechter Dienst an der Bildungsarbeit und letztlich an der Gesellschaft. Genau das ist aber ein Problem im öffentlichen Bewusstsein in Österreich. Ich sage das nicht als noch im österreichischen Schulwesen aktiver Lehrer, sondern als Großvater, der mit Interesse die Schulkarriere seiner Enkel begleitet. Und ich entnehme den gängigen Medien die Erwartungen und Forderungen der österreichischen Bildungsexperten, höre aber auch die Beobachtungen aktiver Lehrer im österreichischen Schulwesen und die Meinungen von Schülereltern. Konrad Paul Liessmann bleibt mit seiner Situationsbeschreibung (*Bildung als Provokation*) ein einsamer Rufer in der österreichischen Bildungswüste. Im Grunde kann's kein Lehrer recht machen.



Schulrat von St. Georg:

Reinhard Winkler, Direktor Paul Steiner, Birgül Şahinler
Franz Kangler CM, Provinzial Eugen Schindler CM
Alexander Jernej CM, Klaus Bakes CM (v. li. n. re)

Und genau das habe ich in der Türkei so nicht erlebt. Auch darum soll mir keiner *die Türken* in der westlichen Gesellschaft schlecht reden. Es ist – aus meiner Erfahrung – sehr wohl wichtig, ob die Bildungsarbeit – egal, in welchem Rahmen – positiv oder negativ im gesellschaftlichen Bewusstsein eingebettet ist.

Zu Eurer Nachfrage über meine konkreten Erfahrungen der letzten Zeit in Österreich kann ich noch die folgende Nachbemerkung einfügen:

Ich habe auf private Anfrage in den vergangenen Jahren einem jungen Türken, einem jungen Äthiopier und einem erwachsenen Syrer eine Hilfestellung in Deutsch als Fremdsprache gegeben. Natürlich kostenlos. Meine Erfahrungen in St. Georg im Umgang mit Schülern aus einem muslimischen Umfeld haben mir dabei sehr geholfen. Da ist einmal die persönliche Anbindung zwischen dem türkischen Schüler Ali (ca. 18 J.) aus Istanbul und dem ehemaligen Lehrer, der die Stadt kennt und auch ein Basiswissen in Sprache und (religiöser) Kultur hat. Das schafft Gemeinsamkeiten und Vertrauen im gegenseitigen Verständnis und erleichtert den Zugang in Bezug auf den Menschen (beidseitig) und das Arbeitsfeld. Bei Atham (ca. 19 J.) aus Äthiopien haben natürlich mein Sprachwissen und das Wissen um das lokale und sozial-kulturelle Umfeld gefehlt. Immerhin hat es ihm gut getan, dass ich seinen Lebensvollzug auf der Basis der islamischen Religion bewusst begleitet habe. Und er hat auch meine Tipps als Experte für Deutsch als Fremdsprache gern angenommen. Dass beide Burschen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit nicht vergleichbar waren mit den Schülern in St. Georg, wurde von mir einkalkuliert.

Etwas anders verlief meine „Arbeit“ mit dem erwachsenen Familienvater (über 30 J. alt) aus Syrien. Er wurde ja ähnlich wie Atham im Rahmen von Deutschkursen für Ausländer betreut. Dabei wurde mir nach spätestens drei Unterrichtsstunden klar, dass seine Einstufung in A1 bei weiten nicht vereinbar mit dem Referenzrahmen war, den ich von Istanbul her kannte. Diesbezüglich habe ich dann Kontakt mit anderen Betreuern aufgenommen, um sie mit diesem Umstand vertraut zu machen. Die (für mich erkennbare) Folge war, dass er seine Kontakte mit mir einstellte. Die Aufgaben in der Familie würden ihm keine Zeit dafür lassen. Naja, ich will darüber nicht weiter spekulieren.

Eines ist mir aber in diesem Zusammenhang klar geworden: Die Veranstalter der Deutschkurse sind genötigt, einen ordentlichen Fortschritt ihrer Unterrichtsarbeit zu dokumentieren. Sei es durch Prüfungsergebnisse oder durch Einordnungen in den Referenzrahmen, die auf eine erfolgreiche Integra-

tionsarbeit hinweisen. Wieweit diese Befunde einer genaueren Überprüfung standhalten, bin ich mir nicht sicher. Ich möchte nicht einmal sagen, dass manche Betreuer Wunschresultate produzieren.

Als ehemaliger Lehrer in St. Georg maße ich mir aber an, dass ich die Qualitätsstufe eines Sprachlernenden ziemlich exakt einschätzen kann.

Reinhard Winkler

Als Ergänzung zu obigen Ausführungen ein Gedanke von K.P. Liessmann aus seinem Buch *Bildung als Provokation*. Diese Anregung zum Nachdenken entstammt einem Aufsatz von Esther Mahr (NÖ. Kulturzeitschrift *Morgen* – Ausgabe 1/18):

Mit der neuen Regierung ist die Diskussion um das Schul- und Bildungssystem in Österreich wieder in Gang gekommen. Das lenkt den Blick auf ein im letzten Jahr erschienenenes Buch von Konrad Paul Liessmann, in dem der an der Universität Wien lehrende Philosoph Ziele aufzeigt und Richtungen weist.

In der Essaysammlung *Bildung als Provokation* beschäftigt sich Liessmann unter anderem mit dem Umstand, dass das Schlagwort Bildung in der heutigen Gesellschaft zwar als Heilsversprechen gilt, klassisch gebildete Menschen aber irritierende Erscheinungen abgeben. Die Begegnung mit derart gebildeten Personen erfüllt viele – so Liessmann – mit Neid und Scham, da diese Gebildeten über all das verfügen, was unter dem Vorwand der Nutzlosigkeit aus dem aktuellen Bildungsdiskurs ausgeschlossen wird. Es wird ein Gegensatz und eine Konfrontation sichtbar: Auf der einen Seite das vom Bildungssystem geforderte, zweckgebundene Lernen, auf der anderen Seite ein Wissen, für das vom System keine Verwendung definiert, das aber dennoch spürbar wertvoll ist – was die Frage aufwirft, was Bildung zu welchem Zweck leisten soll.

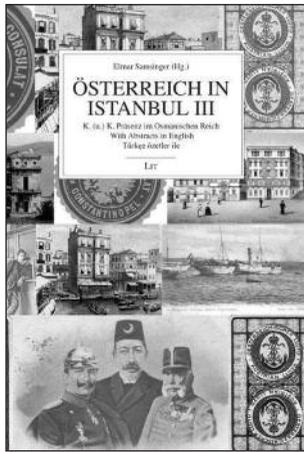
Konrad Liessmann schreibt wörtlich: *In dem Maße, in dem es nicht mehr darum geht, sich durch Literatur zu verändern, sondern Literatur nur als Vorwand zu benutzen, um Kompetenzen zu schulen, ist der literarisch gebildete Mensch ein Ärgernis.* Bildung wird so zur Provokation.

Konrad Paul Liessmann: *Bildung als Provokation*
Paul Zsolnay Verlag, Wien 2017, 240 Seiten, 22,70 Euro
ISBN 9783552058248.

NÖ. Kulturzeitschrift: www.morgen.at

Umbruchszeiten 1918/19

Buchvorstellung im Österreichischen Kulturforum



Elmar Samsinger (Hg.)
Österreich in Istanbul III, K.(u.)K. Präsenz im Osmanischen Reich.

Reihe: Forschungen zur Geschichte des österreichischen Auswärtigen Dienstes Bd. 14
 LIT Verlag Berlin – Wien
 456 S., € 39,90, br.
 ISBN 978-3-643-50778-5

Am 25. April fand im Österreichischen Kulturforum die Buchpräsentation des neuen Sammelwerkes von Elmar Samsinger „Österreich in Istanbul III“ gemeinsam mit der Fotoausstellung zum Besuch Kaiser Karls in Istanbul 1918 statt. Diese Veröffentlichung ist das dritte Buch in der Serie zu historischen Berührungspunkten zwischen dem Habsburgerreich und dem Osmanischen Reich und lädt zu einem Spaziergang auf k.u.k. Spuren durch die Metropole am Bosphorus ein. Samsinger selbst führt ausführlich durch österreichische Spuren in Beyoğlu, lässt aber auch wichtige Institutionen wie die österreichische Botschaftskirche Santa Maria Draperis, die alte österreichische Internuntiat der Trinitarierkloster im 18. Jhd., die Geschichte der österreichischen Postämter in Konstantinopel oder die Konsulargerichtsbarkeit lebendig werden. Ausführlich ist auch in einer Abhandlung die lange Geschichte der österreichischen Schule in Beyoğlu, seit 1918 Italienisches Gymnasium, dargestellt. Besonders interessant ist die detailliert ausgeführte Geschichte der verschiedenen Krankenhäuser, die mit Österreich bis zum Ende des Ersten Weltkriegs verbunden waren, eines davon im Bereich der heutigen Schule von St. Georg, wo die Vorbesitzer, die bosnischen Franziskaner, Räume an ein österreichisches Marinespital vermietet hatten.

Gerne habe ich mich bereit erklärt, nach meinem grundsätzlichen Aufsatz zur Gründungsgeschichte von St. Georg im Band *Samsinger, Österreich in Istanbul I* nun einen langen Tagebuchauszug eines Lazaristen aus den Jahren 1918/19 aus unserem

Archiv zu editieren, der bisher nur in Ausschnitten vor 15 Jahren im St. Georgs-Blatt (Sept.-Dez. 2003) erschienen war.

Der jetzt erstmalig vollständig veröffentlichte Bericht schildert sehr lebendig die gesamte Umbruchszeit am Ende des Ersten Weltkrieges, geht ausführlich auf den Zusammenbruch der deutschsprachigen Institutionen und das oft schmerzvolle Handeln der Siegermächte des Ersten Weltkrieges nach der Besetzung von Konstantinopel ein, schildert die massiven Maßnahmen der Entente gegen frühere Konkurrenten und bietet viele aufschlussreiche Details zum kirchlichen und gesellschaftlichen Leben in der Stadt. Mit offensichtlicher Sympathie für die türkische Bevölkerung werden auch manche damals übliche Urteile über die verschiedenen Minderheiten, aber auch das liberale deutsche Bürgertum in Konstantinopel sowie die oft große Kluft zwischen verschiedenen sozialen Gruppen wiedergegeben.

Ich habe deshalb einen Satz des Tagebuches als Titel gewählt: *Für echte Türken ein Stich ins Herz. Sie saßen beim Fenster und weinten bitterlich.* Umbruchszeiten 1918/19 in Konstantinopel. Das Ende der österreichisch-ungarischen Kolonie am Bosphorus aus dem Tagebuch eines Lazaristen von St. Georg.



Lehrkörper St. Georg 1918

In der weiteren Folge wird auch ausführlich aus der Sicht dieses Lazaristen von St. Georg die Deportationsfahrt per Schiff nach Venedig und zuletzt die Zugreise nach Innsbruck und schließlich nach Wien beschrieben. Einige Auszüge daraus konnte ich bei der Veranstaltung in Yeniköy vortragen.

Ich selbst bin seit mehr als 40 Jahren am St. Georgs-Kolleg tätig und habe diese Verbundenheit mit dem Gastland, die im Text immer wieder auftritt, als eine bis heute gültige Grundhaltung unseres österreichischen Werkes in der Türkei erlebt. Das ist in unserer Zeit nicht mehr selbstverständlich und deshalb habe ich trotz einiger gesundheitlicher Einschränkungen die Einladung zu dieser Publikation gerne angenommen.

Das Tagebuch schließt 1919 mit den Worten: *Noch schmerzlicher für uns alle war der Ausblick in eine*

ungewisse, keineswegs rosige Zukunft. Doch Gott verlässt die Seinen nicht.

Dass danach dann doch noch in der Republik des Kemal Atatürk im unablässigen Einsatz des kirchlichen Schulträgers und mit großer österreichischer Unterstützung durch das Unterrichtsministerium der 2. Republik sich weitere erfolgreiche 100 Jahre des Wirkens von St. Georg ergeben haben, mag uns in manchmal schwierigen gegenwärtigen Zeiten Mut machen.

Franz Kangler CM

St. Georgs-Fest 2018



Das St. Georgs-Fest fiel dieses Jahr auf den Montag nach dem vierten (Guter Hirte) Sonntag nach Ostern. Bischof Rubén Tierrablanca nahm in seiner Predigt kurz darauf Bezug. Das Hören auf die Stimme des Hirten soll zuinnerst erfolgen, denn mit ihm sind wir verbunden wie die Reben mit dem Weinstock (Tagesevangelium vom hl. Georg).

Der St. Georgs-Chor sang beim Festgottesdienst unter der bewährten Leitung von Frau Cita Paeben die Misa de Solidaridad, instrumental begleitet am Klavier (Rüdiger Bültmann), Kontrabass (Susanne Söls) und Flöte (Cita Paeben). Ein spontaner Applaus am Ende der Feier war unser Dank dafür.



Viele waren gekommen um mit uns unser Patrozinium zu feiern: Mitglieder der verschiedenen Gemeinden in Istanbul, der Ordensgemeinschaften und der Priesterschaft. Zur St. Georgs-Gemeinde kamen auch Gäste und Freunde aus dem Ausland dazu, darunter der Provinzial der österreichischen und deutschen Lazaristen, Herr Eugen Schindler CM aus Wien.

Besonderer Dank gebührt wie immer allen Mitarbeitern von St. Georg, die es ermöglichten, dass nach der kirchlichen Feier noch alle einige Zeit bei einem festlichen Essen weiter in bester Stimmung beisammen bleiben konnten.

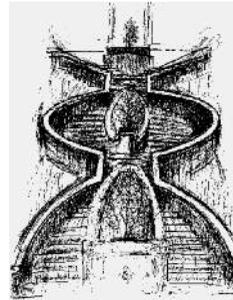


Mai 2018

- So 06.05. 6. Sonntag der Osterzeit** (Joh 15,9-17)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mo 07.05.** 18.00 Uhr Dr. Bärbel Dümler: Die Vielfalt der christlichen Konfessionen in der Türkei, in St. Paul (s. S. 14)
- Di 08.05.** 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 13.05. 7. Sonntag der Osterzeit** (Mk 16,15-20)
Das Fest Christi Himmelfahrt wird im Vikariat Istanbul am Sonntag gefeiert.
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 15.05.** 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- So 20.05. Pfingsten** (Joh 20,19-23)
10.00 Uhr **Festgottesdienst und Erstkommunion**
- Mi 23.05.** Frauenausflug nach Burgaz (s. S. 14)
- So 27.05. Dreifaltigkeitssonntag** (Mt 28,16-20)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mi 30.05. Großer Frauenausflug**
nach Şile an das Schwarze Meer (s. S. 14)

Vorschau Juni 2018

- So 03.06.** 11.00 Uhr **Fronleichnams-Gottesdienst** des Istanbuler Vikariats mit **Bischof Rubén Tierrablanca in Polonezköy.**
Abfahrt um 09.00 Uhr vor der Kathedrale. Ticketreservierung im Gemeindebüro oder in der Kathedrale (0212 248 09 10).
Kein Gottesdienst in St. Georg
- So 10.06.** 10.30 Uhr **Sommertagesdienst** für die Weggehenden mit Reisesegen in **St. Paul**
Kein Gottesdienst in St. Georg
- So 17.06. 11. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 4,26-34)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 19.06.** 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- So 24.06. Geburt des Hl. Johannes des Täufers** (Lk 1,57-66.80)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Sankt Georgs-Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail:gemeinde@sg.org.tr
http://www.sg.org.tr

Die drei christlichen Gemeinden Istanbul laden ein:

Sonntag, 10. Juni 2018
in St. Paul

(Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sok. 22)



10.30 Uhr

Ökumenischer Sommertagesdienst mit Reisesegen

anschließend gemütliches Grillen im Pfarrgarten

Vor der Sommerpause wollen wir noch einmal gemeinsam feiern. Wir beginnen mit einem Ökumenischen Wortgottesdienst um 10.30 Uhr.

Nach dem Gottesdienst laden wir herzlich ein zum **sommerlichen Beisammensein**. Bitte bringen Sie, wie in jedem Jahr, für die eigene Versorgung Essen und etwas zum Grillen mit. Wir freuen uns über Spenden für ein Kuchenbüffet. Kalte Getränke werden zur Verfügung gestellt.

Wer in diesem Sommer von Istanbul weggeht und gerne einen speziellen Reisesegen erhalten will, melde sich bitte in einer der drei Gemeinden.

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:

Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

- Mo 07.05. 18.00 h Vortragsreihe „Gott und die Welt“:
Frau Dr. Bärbel Dümler, Kirchenhistorikerin spricht zum Thema:
„Die Vielfalt der christlichen Konfessionen in der Türkei.
Ihre Entstehung und ihre Entwicklung“

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Mi 02.05. 10.00 h Ausflug zur Kleinen Hagia Sophia
Treffpunkt am Obelisk der Blauen Moschee
- Di 08.05. 14.00 h Frauentreff in Moda mit Gerda Willam und Diakonin Melanie Henke
- Di 15.05. 13.00 h Treffpunkt St. Paul mit Diakonin Melanie Henke
- Mi 23.05. 10.00 h Frauenausflug nach Burgaz mit Gerda Willam und Diakonin Melanie Henke
Abfahrt Eminönü um 10.10 Uhr, Kadıköy 10.30 Uhr, Ankunft Burgaz um 11.15 Uhr,
Rückfahrt am Nachmittag.
Die Gemeinde St. Georg stellt die Getränke zur Verfügung.
Von den Teilnehmern erbitten wir einen Beitrag für das Buffet.
- Mi 30.05. 09.30 h Großer Frauenausflug nach Şile an das Schwarze Meer
mit Mittagessen in Şile, Zeit für Spaziergang und Ortserkundung.
Abfahrt um 09.30 Uhr am Taksim Platz; um 10.00 Uhr in Kadıköy,
Rückfahrt ab 16.30 Uhr.
Kosten: 40,--TL für die Busfahrt (sind bei der Anmeldung zu zahlen)
Weitere Informationen: Diakonin Melanie Henke, deuki@gmx.de bzw. (0543) 618 34 97
- VORSCHAU: So 10.06. 10.30 h Ökumenischer Sommergottesdienst mit Reisesegen (s. S. 13)

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

- So 06.05. 10.30 h Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace
- So 13.05. 10.30 h Gottesdienst zum Muttertag in der Kreuzkirche mit Diakonin Melanie Henke und Team
- Fr 11.05. 19.00 h Vortragsreihe „Gott und die Welt“:
Referent Pfarrer Walter Meier (ehemaliger Flughafenpfarrer, Flightattending der Swiss und
Präsident der IACAC) berichtet über seine Zeit und die spannende Tätigkeit als
Flughafenpfarrer am Flughafen Zürich
- Mi 16.05. 18.00 h Literaturkreis in der Kreuzkirche
- So 20.05. 10.30 h Konfirmationsgottesdienst und Einführung der neuen Kirchengemeinderäte in der
Kreuzkirche mit Pfarrerin Gabriele Pace und Diakonin Melanie Henke
- So 27.05. 10.30 h Gottesdienst in der Kreuzkirche mit Diakonin Melanie Henke

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Konzerte

Kammermusik-Konzert: „Sonare Ensemble“

Ayla Uludere (Flöte); Özlem Noyan (Flöte)
Dilbağ Tokay (Violoncello); Emine Serdaroğlu (Klavier)

Kulturforum 02.05.; 19.30 h

Konzert: Camerata Saygun:

1. Geige: Çiğdem İyicil, Mehmet Yasemin, Banu Aşan
Eylül Amaytaş, Gamze Erengönül
2. Geige: Ayda Tunç, Nilgün Yüksel, Filiz Özsoy
Göksel Coşkun

Viola: Coşkun Coşkundeniz, Ulrich Mertin, Emir Kemancı
Violoncello: Indra Mas, Poyraz Baltacıgil, İdil Pulat
Kontrabass: Can Canoğlu

Kulturforum 08.05.; 19.30 h

Ausstellung und Theater: Gustav Klimt

Wanderausstellung:

Gustav Klimt – Wegbereiter der Moderne

Gustav Klimt (1862–1918) steht für eine Epoche, die bis heute fasziniert und nachklingt: die Moderne. Der Künstler hat ganz besonders in Wien seine Spuren hinterlassen und gemeinsam mit seinen Wegbegleitern – darunter v. a. Josef Hoffmann, Otto Wagner, Joseph Maria Olbrich, Richard Gerstl, Egon Schiele und Oskar Kokoschka – die Zeit um 1900 entscheidend mitgeprägt. Vor 100 Jahren verstarb dieser Ausnahmekünstler und diese Ausstellung erinnert an sein Leben und Wirken.

Kulturforum 14.05.; 19.00 h

Maxi Blaha als „Emilie Flöge – Geliebte Muse“ & Georg Buxhofer, E-Bass

Emilie Flöge – die Lebensgefährtin Gustav Klimts war Modepionierin, Künstlerin und Geschäftsfrau. Basierend unter anderem auf mehr als 400 Postkarten und Briefen Klimts an sie zeigt das Solostück von Penny Black für die österreichische Schauspielerin Maxi Blaha die Beziehung zwischen zwei der schillerndsten Figuren der Wiener Moderne, Emilie Flöge und Gustav Klimt.

Die Herausgabe des
St. Georgs-Blattes
wird unterstützt
durch:



EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH



© Belvedere, Wien

Das Stück „Emilie Flöge – Geliebte Muse“ feierte am 13.3.2018 im Marmorsaal des Oberen Belvedere Premiere und findet im Rahmenprogramm rund um den 100. Todestag des großen österreichischen Künstlers Gustav Klimt 2018 statt. Es basiert auf einer Idee, die für die KLIMT FOUNDATION in dem Stück „Süße Wiener Dunkelheit / tiefheller See“ am Attersee entwickelt wurde.

Mit Unterstützung von Belvedere und Klimt Foundation.

Kulturforum 14.05.; 20.00 h

Für alle Veranstaltung des Kulturforums gilt:
Eintritt frei! Teilnahme nur nach Anmeldung
und mit gültigem Ausweis.

Özel ALEV Okulları 15.05.
Ömerli Mah., Kadirova Cad. 56, Çekmeköy

Lesung

Ahmet Arpad liest Joseph Roth

Wir möchten Sie herzlich zu einem Abend in der Bibliothek des Istanbuler Goethe Instituts einladen: Übersetzer Ahmet Arpad hat bisher drei Werke Joseph Roths übersetzt; drei weitere erscheinen dieses Jahr. Anlässlich Roths Todestages (27.05.1939) wird Arpad Teile dieser Übersetzungen lesen und Ihre Fragen zu den Werken beantworten.

Goethe-Institut, Bibliothek 28.05.; 19.30 h
Tomtom Mah., Yeni Çarşı Cad. 32, Beyoğlu
Eintritt frei!

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

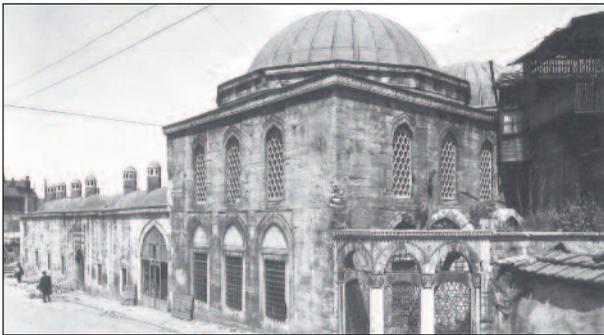
OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

WEITERE MOSCHEEN DES 17. JAHRHUNDERTS

Auf die Sultan Ahmed Moschee folgten zwei weitere *külliyeye* mit einer Medrese und der *türbe* des Erbauers. Der erste Komplex wurde 1606-1609 in Beyazit auf der Divanyolu (*Mese* / Hauptstraße des Römischen Reiches) im Namen des Großwesirs **Kuyucu Murad Paşa** erbaut. Die Zweite, **Ekmekçiöglü Ahmed Paşa Külliyesi**, entstand in Vefa.



Ekmekçiöglü Ahmed Paşa Külliyesi

Ahmed I. folgten entweder sehr junge Sultane oder welche, die ihrer Aufgabe nicht gerecht werden konnten. In dieser Phase wuchs die Wirkung des Harems auf die Politik. Zum Beispiel hatte die Sultan-Mutter **Kösem Sultan**, die Mutter von **Murad IV.** (1623-1640) und **İbrahim** (1640-1648) bzw. die Großmutter von **Mehmed IV.** (1648-1687) einen sehr großen Einfluss.

In dieser Phase der Knappheit und der Wirtschaftskrise wurde im Palast viel intrigiert. Es wurde wenig gebaut und es entstanden kaum neue Kunstwerke. Nur **zwei weitere külliye** mit einer Medrese und der *türbe* des Erbauers. Ein Komplex in der Nähe der Beyazit-Moschee und ein weiterer in der Nähe der Şehzade Moschee. Beide wurden während der Straßenerweiterungsarbeiten **Mitte des 20. Jahrhunderts** wieder **abgerissen**.

Die einzige nennenswerte *külliyeye* auf der Historischen Halbinsel ist die von **Bayram Paşa** (1635) in Haseki, in der Nähe der *külliyeye* von Hürrem

Sultan. Eine weitere *külliyeye* entstand in Üsküdar 1640: **Çinili Cami der Kösem Sultan**. Weitere Bauten des Komplexes sind eine *medrese*, eine *sıbyan mektebi* (Schule für kleine Kinder), ein *hamam*, eine *çeşme* (Brunnen).

Sobald Mehmed IV. seinen Vater ablöste, starteten seine Großmutter Kösem Sultan und seine Mutter Turhan Sultan einen Machtkrieg. Er endete mit der **Ermordung der Kösem Sultan** und dem gleichzeitigen Niedergang der Macht des Harem.

1656 wurde der erste der Familie **Köprülü** zum Großwesir ernannt: Mehmet Paşa. Ihm folgten sein Sohn Fazıl Ahmed Paşa (1661-1676). 50 Jahre lang hatten nun Familienmitglieder dieser Dynastie einen massiven Einfluss im Land.

Mehmet Paşa ließ in Çemberlitaş auf der Divanyolu eine *türbe* mit einer Medrese und sein Sohn auf das Nachbargrundstück eine *kütüphane* (Bibliothek) erbauen.



Amcazade Hüseyin Paşa Külliyesi

Zwei weitere *külliyeye* dieser Familie gleicher Art sind ebenfalls auf der Divanyolu. Die von **Kara Mustafa Paşa** (1676-1683) in Beyazit und die von **Amcazade Hüseyin Paşa** (1695-1702) in Saraçhane in der Nähe des Römischen Aquädukts.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat:

Valide Külliyesi oder Yeni Cami (Neue Moschee)